



In diesem Heft

WELTWEIT

- 4 – 5 Nairobi: Hoffnungsanker St. Maurus – Die Spezial-
schule im Elendsviertel
- 6 Kenia: Beachtliche Ent-
wicklung in 50 Jahren

- 7 Kuba: Hoffnung säen im
Land der kleinen Schritte
- 8 – 9 Aus der Krise wurde
eine Chance zum Lernen
- 10 – 11 Auf die Cashew gekommen
- 12 – 13 Neues aus der Mission



HEIMAT

- 14 Circus St. Ottilien 2022
- 15 Familienbesuch der
Tutzingener Schwestern
- 16 – 17 Sechs Sprachstudenten zu
Gast in St. Ottilien

- 18 – 19 Rund um die Erzabtei:
Neues aus Sankt Ottilien
- 22 Liberation Concert –
Musik kann verwandeln



RUBRIKEN

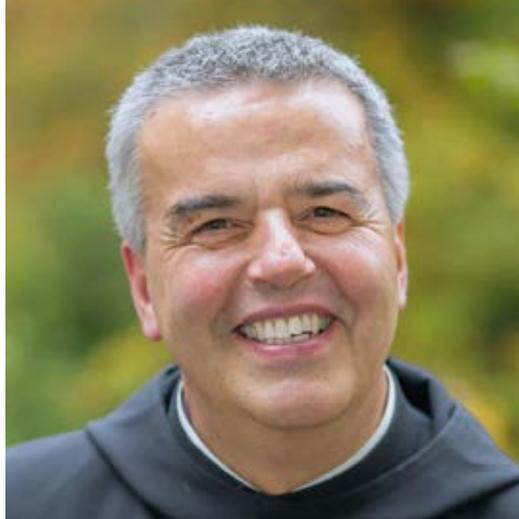
- 20 – 21 Impuls:
„Fürchte dich nicht,
du kleine Herde!“
- 23 Humorvolles aus
dem Kloster über
P. Roland Graf OSB

- 24 Buchtipps
- 27 Preisrätsel
- 28 Termine



Titelbild: Zwei Besucherinnen im Gesundheitszentrum der Abtei Hanga in Tansania

Liebe Leserin, lieber Leser!



Wir feiern im Oktober wieder in Zusammenarbeit mit missio München den Weltmissionsmonat. Er steht unter dem Leitwort:

Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben

Dieses Trostwort verkündete der Prophet Jeremias dem Volk Gottes in babylonischer Gefangenschaft. Auch heute ist vieles aus den Fugen geraten in unserer Welt. Die ungewissen Zeiten lösen Sehnsucht nach Sicherheit und Frieden aus – und den Wunsch nach einer verlässlichen Zukunft. Gott verspricht uns gerade auch in diesen ungewissen und schwierigen Lebensumständen Halt und Zuversicht.

Kenia ist dieses Jahr unser Partnerland. Dort sind die Missionsbenediktiner seit 50 Jahren im Einsatz. Sie haben Kirchen und soziale Einrichtungen wie Grund-, Berufs- und Förderschulen errichtet. Unsere kenianischen Mitbrüder haben in der Zwischenzeit die Verantwortung dafür übernommen und sind in vernachlässigten und sehr armen Pfarreien im Norden und Westen Kenias tätig sowie in der Hauptstadt Nairobi, die sich zu einer Megacity mit über 10 Millionen Einwohnern entwickelt hat.

Ein Chor aus der Pfarrei St. Benedict wird die Veranstaltungen des Weltmissionssonntags musikalisch umrahmen. Die Pfarrei liegt im Mathare Valley, einem der größten Elendsviertel von Nairobi.

Es ist erstaunlich, wie die Menschen den aus unserer Sicht vielleicht hoffnungslosen Alltag meistern. Der Glaube und die Solidarität untereinander sind dabei ihre großen Stützen. Die Pfarrei mit vielen „kleinen christlichen Gemeinschaften“ sowie vielen engagierten Mitarbeitern und Helferinnen begleiten die Menschen, gestalten Netzwerke, organisieren konkrete Hilfe und ermutigen im gemeinsamen Gebet. So werden die Menschen in ihrer Würde gestärkt und können miteinander handeln.

In dieser Ausgabe der Missionsblätter erfahren Sie außerdem wieder interessantes **Neues aus der Mission** und vieles, was **rund um die Erzabtei** geschieht. Viel Freude beim Lesen.

Ich danke Ihnen für Ihre Gebete und Ihre konkrete Unterstützung, wünsche Ihnen einen bunten, angenehmen Herbst und freue mich auf Ihren Besuch hier in St. Ottilien.

Ihr

P. Maurus Blommer OSB,
Missionsprokurator



Christine ist nur eines von über 40 Kindern der St.-Maurus-Spezialschule, wo Kinder aus bedürftigen Familien Unterstützung erhalten, um eines Tages selbstständig ein würdiges Leben führen zu können

Hoffnungsanker St. Maurus

Die Speziialschule im Elendsviertel hilft behinderten Kindern und deren Familien

Text: Damaris Sombe
Übersetzung: P. Maurus Blommer OSB

Zur Pfarrei der Missionsbenediktiner in Nairobi gehört die St. Maurus School – eine Sonderschule, die sich um Kinder mit besonderen Bedürfnissen kümmert und die Eltern bei der Pflege und Förderung ihrer Kinder unterstützt. Als ob das Leben im Slum Mathare Valley nicht schon genügend Herausforderungen mit sich brächte, sind die Eltern von Kindern mit Behinderung dort auf sich allein gestellt. Angemessene Hilfe und Förderung zu erhalten, ist schwierig bis unmöglich, wäre da nicht das Maurus-Zentrum, in dem die Missionsbenediktiner seit 1986 Hilfe für Kinder und Eltern anbieten.

Damaris Sombe arbeitet als Lehrerin an der St.-Maurus-Spezialschule und erzählt hier von Christine, Schülerin der St. Maurus Speziialschule:

Das Ehepaar Ochieng lebt am Ufer des Victoriasees. Zu ihrer großen Freude erfahren die beiden, dass sie Eltern werden. Am See ist es wunderschön. Aber die Gegend ist dicht besiedelt, deshalb gibt es zu wenig freie Anbauflächen und nur wenige Arbeitsplätze. So entschließt sich die junge Familie, nach Nairobi zu ziehen, um im Mathare Valley ein besseres Leben anzufangen.

Nach der Geburt bemerkt die Mutter, dass mit der Entwicklung der kleinen Christine Aoko etwas nicht in Ordnung ist. Und so beginnt ein langer Leidensweg – von Krankenhaus zu Krankenhaus, ständig neue Untersuchungen. Dafür werden die finanziellen Mittel der Familie aufgebraucht, die der Vater als Gelegenheitsarbeiter nach Hause bringt. Der Familie steht nicht einmal ein Euro pro Tag zum Lebensunterhalt zur Verfügung.



Slum Mathare Valley in Nairobi

Christine ist so dünn und zerbrechlich, dass sie das Haus nicht verlassen kann. Später kommt eine Schwester zur Welt, die keine Behinderung hat. Und Christine wird immer mit der jüngeren Schwester verglichen, die ganz normal zur Schule gehen kann. Vom Krankenhaus erhält die Mutter von Christine die Diagnose: Zerebralparese, Bewegungsstörungen und Muskelsteife, die durch Fehlbildungen des Gehirns während der Gehirnentwicklung vor der Geburt oder durch einen Gehirnschaden während oder kurz nach der Geburt entstanden sind. Die Mutter versteht das nicht, ist verwirrt.

Unterstützung für Christine und ihre Familie

Sie spricht mit niemandem darüber. Sie empfindet es als Makel für die Familie. Sie sperrt das Kind zu Hause ein, geht mit ihm zu traditionellen Heilern, bis endlich ein Lehrer der Spezialechule St. Maurus die Familie besucht, nachdem ein Familienangehöriger dort um Hilfe gebeten hatte. Christine braucht Unterstützung in der Familie und schulische Betreuung. Sie wird in der St.-Maurus-Spezialechule aufgenommen, wo sie gemeinsam mit Gleichaltrigen lernt und allmählich die Entwicklungsrückstände aufholt. ■



In der Förderschule St. Maurus bekommen Kinder mit Behinderung individuelle Förderung von Lehrerinnen wie Damaris Sombe

SPENDENAUFBRUF

Die „Spezialechule St. Maurus“ liegt im Mathare Valley, einem riesigen Elendsviertel am Rande Nairobis, der Hauptstadt von Kenia. Wegen des geringen Angebots an spezialisierten Sonderschulen im Land kommen die Kinder jedoch oft von weit her. Unter ihnen sind Kinder mit Autismus, blinde und sehbehinderte Mädchen und Jungen sowie Kinder mit Hörschädigung oder anderen körperlichen Beeinträchtigungen.

Kinder mit Behinderung haben in Ländern wie Kenia einen schweren Stand. Oft fehlen den Eltern Kompetenzen, finanzielle Mittel und Zeit, um sich um ihre Kinder kümmern zu können; manchmal schämen sie sich, mit ihnen auf die Straße zu gehen.

Ungefähr 60 Kinder lernen an der St.-Maurus-Schule, die als spezielle Sonderschule auf die besonderen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen eingeht und auch die Familien im Umgang mit dem Handicap unterstützt.

Die Schule benötigt finanzielle Hilfe, da die Eltern meistens keine Mittel für Schulgeld und Schulbusfahrten übrighaben. 30 Kinder werden direkt in St. Maurus pädagogisch und medizinisch betreut. Die Mitarbeiterinnen bieten den Familien psychologische Unterstützung und Beratung sowie Essen und Kleidung, was während der Coronakrise für viele Familien überlebensnotwendig war, da viele Eltern arbeitslos wurden.

Für die vielfältigen Aufgaben der St.-Maurus-Spezialechule brauchen wir Ihre Unterstützung

Schulmahlzeit für ein Kind pro Monat:	10 Euro
Medizinball als Therapiegerät:	20 Euro
Zement und Ziegelsteine für den Neubau:	50 Euro
Dachblech:	150 Euro
Schulgebühren für Blindenschule für 3 Monate:	500 Euro

Bitte überweisen Sie Ihre Spende mit dem Stichwort „St.-Maurus-Spezialechule“ auf das Konto der Missionsprokura von St. Ottilien

Sparkasse Landsberg – Dießen
IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC: BYLADEM1LLD

Ein herzliches „Vergelts Gott!“ für Ihre Hilfe

Beachtliche Entwicklung in 50 Jahren

Text: P. Pius Mühlbacher

P. Pius Mühlbacher, ehemaliger Missionar in Afrika, berichtet über die Geschichte der Missionsbenediktiner in Kenia

Zwei Gruppen von Missionsbenediktinern war in den Siebzigerjahren aus dem Süden von Tansania nach Kenia gekommen. Die erste Gruppe bestand aus leidenschaftlichen „Buschmissionaren“. Sie dachten, irgendwo neu zu beginnen, wo die Kirche noch nicht errichtet war. So bereisten sie Kenia und ließen sich im entlegenen Keriotal im Westen Kenias nieder. Später kam eine weitere Gruppe von Missionsbenediktinern aus Peramiho auf Einladung von Kardinal Otunga nach Nairobi, um dort ein Stadtkloster zu gründen, in dem Europäer und Afrikaner zusammen eine Gemeinschaft bilden und für die Armen arbeiten sollten.

Im Keriotal begann also die Mission in Kenia. Ende 1971 waren die beiden ersten Patres, zwei Missionare aus der Abtei Uznach in der Schweiz eingetroffen. Wieder ein Jahr später schloss sich ihnen P. Reinhard Bottner aus St. Ottilien an. Unsere Missionare betreuten ein ausgedehntes Gebiet in dieser abgelegenen, aber wunderschönen Gegend. Es gab nur einige wenige hundert Getaufte im ganzen Gebiet – kein Wunder, denn wer sich taufen lassen wollte, musste sich regelmäßig zu Fuß ein oder

mehrere Tage zum Unterricht begeben und dann wieder zu Fuß heimkehren. Auch wenn die Regeln für das Katechumenat streng gehandhabt wurden, wuchsen mit der Anwesenheit von sechs bis acht Missionaren bald überall neue Gemeinden heran.

Fehlende Infrastruktur

Die Straßen waren miserabel, in manchen Gegenden nicht vorhanden oder nach Regenfällen nicht passierbar. Jeder musste auf seiner Station so viel an Lebensmitteln vorrätig haben, dass er mehrere Wochen ohne Nachschub aus Eldoret durchhalten und auch Gäste bewirten konnte. Es gab nur wenige Schulen, und die konnten nicht glänzen mit ihren Ergebnissen. Entsprechend der guten Tradition, die sie von Tansania her gewohnt waren, legten die Patres viel Wert auf eine sorgfältige Seelsorge. Sie besuchten die Leute in ihren Dörfern und feierten die Messe in Schulen oder unter Bäumen auf den althergebrachten Versammlungsplätzen; sie spendeten die Sakramente und halfen den Leuten in ihren täglichen Nöten, beispielsweise beim Krankentransport ins einzige Krankenhaus der Gegend. Sie unterstützten den Bau

wenig zur Ausbildung zukünftiger Führungskräfte bei.

Kenianische Mitbrüder übernahmen den Auftrag ihrer europäischen Vorgänger wie P. Reinhard Bottner (Keriotal) und P. Matthias Wetzel (Diözese Eldoret) und setzten ihren missionarischen Auftrag fort.

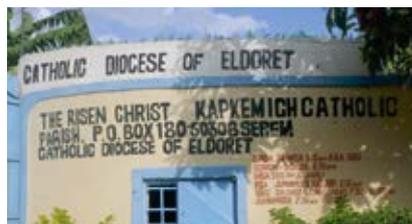
Unser erstes Kloster in der Hauptstadt Nairobi war gedacht als ein Zentrum für den Dienst an den Armen in der Großstadt. Die ersten Mönche fanden ein dafür geeignetes Grundstück am nördlichen Rand von Nairobi, nahe dem berüchtigten Slum im Mathare Valley. Die Mönche eröffneten dort eine Pfarrei. Das Mutterkloster in Peramiho investierte viel und baute einen Klosterkomplex für 24 Mönche mit einem Exerzitienhaus und Konferenzzentrum, dem „Amani Center“, und einer geräumigen Kirche für die ausgedehnte Pfarrei. Junge Mönche bildeten mit den alten Missionaren eine Gemeinschaft, beteten und arbeiteten zusammen. Schon bald herrschte reges Leben in der Pfarrei. Die jungen afrikanischen Mönche waren gespannt in die Jugendarbeit. P. Klaus Braunreuter aus Müschwarzach errichtete eine Handwerkerschule. Mit den Jahren wuchs der Druck der Eltern, doch eine Volksschule aufzumachen, die heute von kenianischen Mitbrüdern geleitet wird.

Kardinal Otunga baute auf unsere Hilfe, um vielen jungen Menschen den Einstieg ins Leben zu ermöglichen, und zu diesem Zweck war er bereit, uns Benediktinern ein großes Grundstück von der Farm der Diözese in Tigoni zu übergeben. ■

P. Pius Mühlbacher,
geboren 1941 in Wa-
ging, 1988 bis 1992
erster Konventualprior
der Gemeinschaft von
Nairobi, die später



in die Teeberge von Tigoni umzog. 1992 wurde er nach Uganda gerufen, wo er bis 2003 Prior von Tororo war. Von 2003 bis 2010 war er Oberer im Studienhaus in Nairobi-Langata. Von 2010 bis 2020 unterstützte er die Gemeinschaft am spanischen Jakobsweg.



Jugendarbeit, Handwerkerschule, Volksschule: Die Pfarreien der Missionsbenediktiner in Kenia bieten seit den Anfängen vor 50 Jahren soziale Dienste für viele Kinder und Jugendliche Menschen

Hoffnung säen im Land der kleinen Schritte



Text: P. Javier Aparicio Suarez OSB



Abtpräses Jeremias besucht die Gemeinschaft in Kuba. Seine Mitbrüder kommen aus Kuba, Korea und von den Philippinen

Sommernächte in Kuba sind schwer zu ertragen, wenn die Temperaturen auf über 30 Grad steigen, die Luftfeuchtigkeit hoch ist und die Moskitos einem keine Ruhe lassen. Trotz allem hat der jüngste Besuch in unserer Gemeinschaft wieder viel Hoffnung gegeben, weil wir gesehen haben, wie sich alles langsam, aber sicher weiterentwickelt.

Das Leben besteht aus Träumen und neuen Horizonten, die von denen übernommen werden, die von langfristigen Visionen und Zielen leben, die nicht immer unbedingt unserem Zeitgefühl entsprechen, sondern Gottes Zeithorizont in Anspruch nehmen.

In den letzten Monaten haben sich zwei neue Mönche dem Kloster in Kuba angeschlossen: Pater Atanasius aus Korea und Pater Patrick, ehemaliger Prior unserer Gemeinschaft in Digos, auf den Philippinen. Vorerst sind sie in Havanna, um ihr Spanisch zu perfektionieren, die Gemeindemitglieder der umliegenden Gemeinden zu betreuen und um sich an die karibischen (Lebens-) Rhythmen zu gewöhnen. Die Kirche in Kuba ist eine arme Kirche, die Klerus und Ordensleute braucht und traurig darüber nachdenkt, dass einige ihrer Mitglieder sie verlassen und in „bessere Länder“ gehen. Zwei neue benediktinische Missionare schließen sich nun dieser neuen Aufgabe an.

Auch Kuba leidet unter den Folgen einer internationalen Krise, die das Land und viele andere Länder auf grausame Art und Weise trifft. Inmitten dieser schwierigen Situation gab es eine weitere gute Nachricht: die Entwicklung der Klosterfarm in San José de las Lajas. Dank der Zusammenarbeit mit dem Malteserorden und der Arbeit unserer Mitbrüder ist das Kloster in der Lage, mehrere Suppenküchen, die von den verschiedenen Ordensgemeinschaften in Havanna betrieben werden, mit Mais, Bohnen, Maniok und anderen Grundnahrungsmitteln zu versorgen.

Vor ein paar Tagen habe ich den Kommentar eines Kardinals gelesen, der die Kirche dazu aufforderte, in einem Zustand ständiger Mission zu leben, denn „an dem Tag, an dem wir das vergessen, vergessen wir, was die Kirche ist“. Die Gemeinschaft in Kuba lebt in der Hoffnung und lebt für die Hoffnung, eine Gemeinschaft, die in ihren Mitgliedern gestärkt ist, um sich mit neuem Engagement dem missionarischen Auftrag unserer Kongregation zu stellen. ■

Aus der Krise wurde eine Chance zum Lernen

Text: Br. Ansgar Stüfe OSB

Br. Ansgar Stüfe OSB erzählt, was er durch die Pandemie gelernt hat und wie das Krankenhaus der Abtei Peramiho in den Pandemie Jahren eine beachtliche Entwicklung gemacht hat.



Krisen müssen bewältigt werden. Daher lernen wir in solchen Zeiten mehr hinzu als in eher ruhiger und entspannter Atmosphäre. So ging es mir in den Coronazeiten im Umgang mit dem Krankenhaus Peramiho.

Vor zwei Jahren schien die Lage völlig unübersichtlich. Tansania sperrte alle Grenzen und verbot alle Flüge. Das Land war einige Zeit von der ganzen Welt isoliert. In dieser Zeit gingen die Zahlen der Patienten im Krankenhaus zurück und es war unklar, wie wir die Finanzierung des Personals schaffen sollten. Zwar wurden sehr viele Menschen infiziert, die Todesrate war aber weit niedriger als in Europa. Noch wichtiger war, dass das alltägliche Leben weiterging und die Wirtschaft sich langsam erholte. Momentan kommen Probleme hauptsächlich von den gestiegenen Rohstoffpreisen, ganz ähnlich wie in Deutschland, mit einer Ausnahme: Tansania hat riesige Gasvorräte.

Dieses Jahr konnte ich Ende April endlich wieder Peramiho besuchen. Bei diesem Besuch wurde mir wieder klar, dass Menschen in armer Umgebung viel besser mit Krisen zurechtkommen als wohlhabende Menschen. Das Krankenhaus hatte nicht nur mehr Patienten als vor Corona, es wurden auch zahlreiche Behandlungsmethoden und Verwaltungssysteme neu eingeführt.

Quantensprünge bei Diagnose und Versorgung



Die Station für Neugeborene konnte in vollem Umfang in Betrieb genommen werden. Zunächst gab es Probleme mit der Sauerstoffherstellung. Wegen der Coronasituation lernten wir aber den Wert von Videokonferenzen zu schätzen. Nach nur wenigen Sitzungen, an denen der deutsche Ingenieur und unser Techniker teilnahmen, konnte das Problem gelöst werden. Es handelte sich um elektronische Korrekturen und Ersteinstellungen. Inzwischen konnten immer wieder kleine Probleme auf diese Weise gelöst werden. Bei meinem Besuch sah ich, dass alle Betten belegt waren, einige sogar mit zwei Babys. Hier handelt es sich zum ersten Mal um hoch technisierte Medizin, die den Allerkleinsten zugutekommt. Anders als bei der normalen Kinderstation können die Mütter nicht in der Station beim Kind bleiben. Sie wohnen einen Stock tiefer und kommen jeden Tag zu ihren Kindern hoch. Es ist ganz erstaunlich wie problemlos die Mütter mit dieser für sie extrem ungewohnten Umgebung zurechtkommen. Sehr deutlich zeigt den Erfolg die Zahl der Kindersterblichkeit, die seit zwei Jahren um mehr als die Hälfte zurückgegangen ist.

Wartung durch örtliche Techniker

Bei meinem Rundgang durchs Krankenhaus traf ich Techniker in der Röntgenabteilung, die ein neu angeschafftes Gerät überprüften. Diese Geräte wurden vor einem halben Jahr angeschafft. Im Gegensatz zu früher stehen jetzt Techniker einer Firma zur Verfügung, die auch nach der Anschaffung die Funktionstüchtigkeit überprüfen. Es waren junge Leute mit großem Selbstbewusstsein und sicher auch gutem Gehalt. Daher kaufen wir solche Geräte jetzt in Tansania, weil es Firmen gibt, die den Service leisten können. Wir haben zwei Röntgengeräte, die jederzeit nutzbar sind. Manchmal sind wir das einzige Haus weit und breit, in dem diese Geräte funktionieren.

Krankenakten nur noch digital



Völlig neu ist auch unsere Abteilung für Dialyse. Im Ndanda-Hospital wurde die Dialyse bereits eingeführt. Die Krankenhausleitung von Peramiho kam in Kontakt mit einer Gesellschaft, die auf ihre Kosten die Station baute und die Geräte lieferte.

Wir bildeten Personal aus und der Chef der Inneren Abteilung leitet auch die Dialyse. Als ich die Station betrat, waren alle vier Geräte in Betrieb. Vier Personen bekamen eine Behandlung. Diese Art ist völlig neu in unserer Umgebung und steht noch eher wenigen Menschen zur Verfügung, weil die laufenden Kosten sehr hoch sind. Bei akutem Nierenversagen steht diese Behandlung aber jetzt jedem offen. Die Kosten dafür kann ich mit Spendengeldern aufbringen. So können zum ersten Mal Mütter, die wegen einer Schwangerschaft Nierenversagen bekommen, geheilt werden. Die Station ist so angelegt, dass noch sechs weitere Geräte betrieben werden könnten.



Durch die Digitalisierung der Krankenakten stehen die schnell die Patientendaten und Untersuchungswerte schnell zu Verfügung



Br. Dr. Ansgar Stüfe OSB

- Seit 1979 Mönch der Abtei Münsterschwarzach
- Er war viele Jahre als Chefarzt im Missionskrankenhaus Peramiho in Tansania tätig
- Von 2003 bis 2018 Missionsprokurator der Kongregation von St. Ottilien
- Seit 2019 Verlagsleiter des Vier-Türme-Verlags der Abtei Münsterschwarzach

Neu ist auch das medizinische Informationssystem. Es wurde für jede Arbeitsstelle im Krankenhaus ein Computer angeschafft. Laborergebnisse oder Krankenakten werden jetzt im Computer aufgerufen und es gibt keine Papierbefunde mehr. Das hat den Vorteil, dass keine Werte verloren gehen und die Daten der Patienten in Sekundenschnelle zur Verfügung stehen. Bei meinem Besuch war das System schon in Betrieb und es gab kein Papier mehr in der Druckerei. Also auch in abgelegenen Gegenden Afrikas kommt neue Technologie gut an.

Neue Operationssäle

Ein Großprojekt ist noch im Bau. Das Peramiho-Hospital bekommt einen neuen Operationstrakt mit vier Operationsräumen. Es gibt dann Räume für Frauen- und Augenkrankheiten und für Urologie und Knochenoperationen. Die Osteosynthese, eine Knochenoperation mit Metallhilfen, wurde sehr erweitert. Dazu bekamen wir einen Augenarzt und zwei Urologen. Anfang nächsten Jahres hoffen wir, in die die neuen Räume einzuziehen.

Mitarbeiter befähigen

Alle von mir geschilderten neuen Entwicklungen liefen in den letzten zwei Jahren ab, also seit Beginn der Coronapandemie. Diese besonderen Zeiten haben vor allem unsere Kommunikationsmethoden verbessert. Obwohl ich weniger reisen konnte, haben wir jetzt besser Kontakt als früher. Auch wird nun klar, wo Hilfe noch nötig ist. Es geht nicht mehr nur um die Basisversorgung, die vom Land selbst geleistet werden kann. Mithilfe der Spenden können wir jetzt hochqualifiziertes Personal heranbilden und Methoden auf heutigem Stand der Medizin anbieten. Somit versetzen wir die Menschen in einer abgelegenen, armen Gegend in die Lage, ihr Geschick selbst zu gestalten. ■

Auf die Cashew gekommen



Reife Cashewnüsse

Interview: Stefanie Merlin

Christoph Heumos hat eine Firma gegründet, die neuerdings Cashew-Produkte von tansanischen Kleinbauern in deutsche Supermärkte bringt. Entstanden ist die Idee aus der Verbindung zur tansanischen Abtei Ndanda und aus Überlegungen während der Pandemiezeit.

Was hat Sie dazu bewogen, „Korosho“ zu gründen? Wie sind Sie auf Tansania gekommen?

Ich möchte meinen Traum verwirklichen, etwas zur „Entwicklung Afrikas“ beizutragen, auch wenn das ein sehr schwieriger Ausdruck ist. Schon während meiner Schulzeit in St. Ottilien hat mich das Thema beschäftigt, nur hat mir immer der richtige Ansatz gefehlt. Nach dem Abitur hatte ich das große Glück, Pater Christian – jetzt Abt Christian – kennenzulernen. Er ermöglichte es mir, für drei Monate im Missionskloster Ndanda in Tansania einen Freiwilligendienst zu leisten. Seither verbindet mich eine tiefe Freundschaft mit ihm. Ebenso habe ich einen weiteren Freund gefunden: Sigfried Jordan Hittu, einen Künstler aus dem Makonde-Plateau und Zeichenschüler von Pater Polycarp. Mit ihm entstand mitten im zweiten Pandemie-Lockdown 2020 die Idee, die sehr großen und schmackhaften Cashews aus dem Makonde-Plateau nach Deutschland zu bringen. Zusammen mit zwei Freunden aus Deutschland haben wir „Korosho – The Cashew Company“ gegründet. Wir kaufen Cashews direkt und fair von Farmen im Makonde-Plateau, bringen sie nach Deutschland und machen hier Riesencashew-Snacks und andere vegane Produkte daraus, wie etwa eine Cashew-Kochcreme, ähnlich verwendbar wie Sahne.

Anders als beim EU-Handel stelle ich es mir recht kompliziert vor, ein solches Geschäft in einem Land wie Tansania aufzubauen. Woran liegt es, dass der Handel zwischen Deutschland und afrikanischen Staaten immer noch eher Ausnahme denn Regel ist?

Von deutscher Seite aus war es tatsächlich sehr einfach, dank vereinfachter Import- und Zollbestimmungen. Von tansanischer Seite hingegen war es sehr kompliziert. Unzählige Bescheinigungen waren nötig, wie Lizenzen zum Einkauf, zur Verarbeitung, zum Export und Transport von Cashews. Es war ein bisschen wie

die Suche nach dem Passierschein A38 im Asterixheft. Ohne Sigfried und sein weites Netzwerk würde ich wahrscheinlich heute noch auf die Papiere warten.

Tatsächlich ist Deutschland einer der bedeutendsten Handelspartner für den afrikanischen Kontinent. Im gesamten Handelsvolumen Deutschlands ist Afrika allerdings nur ein sehr unbedeutender Teil. Ich denke, deutsche Unternehmen erwarten eine gewisse Stabilität und ein gewisses Serviceniveau in der Handelsbeziehung, was von afrikanischen Unternehmen und Behörden aus verschiedenen Gründen nicht in diesem Umfang gegeben werden kann.

Tun wir uns in Europa einfach leichter damit, Entwicklungshilfegelder zu schicken, als für tragfähige Handelsbeziehungen auf Augenhöhe zu sorgen?

Europa tut sich auf jeden Fall schwer, Beziehungen auf Augenhöhe aufzubauen. Vor allem, weil fast alle Hilfen und Handelsbeziehungen immer an zahlreiche Bedingungen geknüpft sind. Diese zielen zwar meist tatsächlich auf eine bessere Welt ab und fordern daher gute Regierungsführung, Klimaschutzziele und Ähnliches. Eine Partnerschaft auf Augenhöhe sind diese Vorschriften für den Erhalt von Hilfsgeldern natürlich nicht. Wir Europäer meinen immer, es besser zu wissen. Da ist es nicht verwunderlich, dass ein Land, das keine solchen Bedingungen stellt – wie China –, in Tansania und anderswo in Afrika mit offenen Armen empfangen wird und einen willkommenen Gegenpol zu westlichen Vorschriften darstellt.

Wo lagen und liegen die Herausforderungen für Ihr Geschäft?

Das hat sich über die Zeit geändert. Letztes Jahr war vor allem der Einkauf in Tansania herausfordernd: Alle notwendigen Lizenzen zu bekommen und die Logistik von Tansania nach Deutschland aufzubauen, war eine echte Herausforderung.



Frauen verdienen mit dem Knacken und Schälen der Nüsse einen Teil ihres Lebensunterhalts

Neben dem Verkauf der Produkte versucht Ihre Firma, den Kunden einiges an Wissen über Tansania und die dortige Cashew-Wirtschaft zu vermitteln. Was motiviert Sie dazu?

Vor allem geht es uns um Transparenz. Wir wollen Transparenz und die Hintergründe unserer Produkte und unserer Firma zeigen. Wir wollen die Geschichte unserer Cashews erzählen, und die fängt in Tansania an. Unsere Produkte sollen keine unpersönlichen No-Name-Produkte sein, von denen die Menschen gar nicht wissen, was genau es ist und wo es herkommt. Viele Leute wissen zum Beispiel gar nicht, dass die Cashew ein Kern ist, der außen an einem Apfel hängt.

Einmal wurden wir sogar kurzzeitig verhaftet, da ein paar Nachbarn dachten, wir kaufen ohne Lizenzen Cashews – und uns deswegen angezeigt haben. Zum Glück hat sich aber alles in Wohlgefallen aufgelöst. Unser Container kam letztendlich erst mit dreimonatiger Verspätung an. Dieses Jahr waren es dann vor allem Themen in Deutschland, wie eine nachhaltige Verpackung zu finden und jemanden, der damit umgehen kann. Die größte Herausforderung ist gerade allerdings die Krisenstimmung in Deutschland, die vielen Käufern die Lust nimmt, etwas Neues auszuprobieren.

Ihre Firma hat sich einem hohen Grad an Transparenz und den UN-Zielen für nachhaltige Entwicklung verschrieben. Was steckt dahinter? Gewinnbringendes Marketing?

Wegen Marketing stehen unsere Transparenz und unser Beitrag für die UN-Ziele groß und deutlich auf unserer Website. Aber auch unabhängig davon lassen wir uns von unseren Prinzipien und Werten leiten. Nach langen Diskussionen haben wir uns auf vier Werte festgelegt: Qualität, Verantwortung, Transparenz und Freude, die darf bei allem nicht vergessen werden darf. Ebenso sind wir sehr überzeugt von den Zielen für eine nachhaltige Entwicklung, denn damit hat die UN endlich ein praktisches Instrument geschaffen, das Nachhaltigkeit für alle Akteure greifbar macht, ohne sie zu sehr zu vereinfachen.

Bei veganen Produkten erwarten die Kunden heute oft auch Bio- und Fair-Trade-Siegel, auf der Korosho-Verpackung sucht man vergebens danach. Was ist der Grund dafür?

Unsere Produkte sind vor allem deswegen nicht bio, weil das Thema „bio“ im Makonde-Plateau völlig unbekannt ist. Wir wollen das zwar ändern, aber das ist ein aufwändiger und mindestens drei Jahre dauernder Prozess. Von Fair-Trade-Siegeln sind wir nicht komplett überzeugt. Sie sind eine sehr gute Idee, um Lieferketten fairer zu machen. Aber sie sind meist undurchsichtig und bauen komplett auf dem unbedingten Vertrauen der Konsumenten auf. Bei der hohen Anzahl an Siegeln, einige davon mit geringen Anforderungen, erweckt es manchmal sogar den Eindruck, dass einige Siegel fast schon käuflich sind. Wir wollen hier einen anderen Weg gehen und wirkliche Transparenz bieten. Wir sind gerade mit einem anderen Start-up in Verbindung, das demnächst eine Blockchain-basierte Technologie anbietet, mit der jeder Akteur in der Wertschöpfungskette erfasst und somit die ganze Kette sichtbar gemacht werden kann. Ein Endkunde könnte dann im Supermarkt einen Code auf unseren Verpackungen abscannen und genau sehen, von welchem Farmer die Cashews kommen, wer sie verarbeitet hat etc. Und er könnte den Farmer kontaktieren und fragen, ob er wirklich fair bezahlt wurde. ■

Zur Person: Christoph Heumos

- Abiturjahrgang 2009 (Geographie- und Physik-Leistungskurs)
- Mitglied der Confoederatio Ottiliensis seit 2009 (Ehemaligenvereinigung des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums)
- Studium der Geographie in München (LMU) und Frankfurt (Goethe-Universität)
- Berufliches: Qualitätsmanagement am Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt, Strategieberater
- Ehrenamt: 2020 – 2022 Zweiter Bürgermeister der Gemeinde Finning, Freiwillige Feuerwehr, Aikido-Trainer
- Gründungsmitglied des BBSTO (Benediktinisches Beraternetzwerk St. Ottilien)
- Selbstständiger Unternehmensberater und Co-Gründer



Christoph Heumos mit Abt Christian

Neues aus der Mission

Porträts und Projekte

DIE NOMADENSCHULE VON P. FLORIAN LEBT WEITER

Am 22. Juni 2022 ist P. Florian von Bayern OSB nach längerer, schwerer Krankheit in Nairobi gestorben. Seine Mitbrüder und die Familie von P. Florian sorgen gemeinsam dafür, dass sein wertvolles Lebenswerk – mobile Schulen für Nomadenkinder fortgeführt wird.



P. Florian von Bayern †

Kurz vor seinem Tod konnte ich ihn mit seinen leiblichen Brüdern Wolfgang und Christoph sowie seinem Neffen Marcello in Kenia besuchen. Uns war es ein großes Anliegen, P. Florian noch einmal zu begegnen und uns von ihm zu verabschieden. Ein weiterer Zweck unserer Reise war, das Lebenswerk von P. Florian

so weit zu ordnen, dass es auch nach seinem Tod in seinem Sinne weitergeführt werden kann. Es geht um die klösterliche Niederlassung und die Pfarrei Illeret in der Diözese Marsabit im Norden von Kenia beim Nomadenstamm der Dassanach, und im Besonderen um seine Nomadenschule INES (Illeret Nomadic Education System). Die Dassanach sind Pastoralisten, das bedeutet, dass die Familien von Naturweidewirtschaft leben. Mit ihren Ziegen, Schafen, Eseln oder Kamelen ziehen sie im Norden des Landes nahe der Grenze zu Äthiopien durch die karge Landschaft. Die einzige Möglichkeit, eine Schule zu besuchen, liegt für ihre Kinder darin, auf ein Internat zu gehen. Wie von den Eltern gewünscht, gab P. Florian den Familien die Möglichkeit, dass die Kinder in den Familien und damit in ihrer Kultur bleiben können.

Die pädagogische Leitung übernimmt offiziell Edwin Chamgamu, der viele Jahre an einer staatlichen Schule

in Kenia unterrichtet hat und ein enger Mitarbeiter von P. Florian wurde. Er konnte ihn von seinem Schulsystem überzeugen und ihn dafür begeistern. Edwin Chamgamu wird von seiner Frau Evelyn, die ebenfalls Lehrerin ist, und von Beratern und Mitarbeitern bei der Weiterführung und Weiterentwicklung von INES unterstützt. Es müssen neue Lehrer ausgebildet und die bereits aktiven Lehrer unterstützt und mit Lernmaterial versorgt werden. Die Lehrmittel werden von einer Gruppe von „Beat-Ladies“ und Schneiderinnen nach den Vorgaben von P. Florian hergestellt.

Die Gesamtverantwortung des INES-Projekts liegt jetzt in den Händen der Missionsbenediktiner der Abtei Tigoni in Nairobi, zu der P. Florian gehörte und die jetzt auch die Pfarrei Illeret betreut. Vom Abt wurde zugesagt, dass jüngere Mitbrüder bei INES mitarbeiten werden, sei es als Lehrer oder Handwerker. Somit hoffen wir, dass mit Gottes Hilfe dieses Projekt für die Menschen im Norden Kenias im Sinne von P. Florian weitergeführt werden kann. Für die Zukunft soll dieses Schulsystem auch anderen Nomaden oder nicht sesshaften Ethnien in Afrika zur Verfügung gestellt werden. Wir danken allen Spenderinnen und Spendern, die bisher schon die Schulbildung der Dassanach-Jungen und -Mädchen großzügig unterstützt haben, und bitten weiterhin um Ihre Mithilfe. ■

P. Maurus Blommer OSB

Besuch beim Bischof von Marsabit im Mai 2022 – von rechts nach links: Wolfgang von Bayern, Br. Maurus OSB von Tigoni, Edwin Changamu (pädagogischer Leiter von INES), Marcello von Bayern, Bischof Peter von Marsabit, P. Benedict OSB (Pfarrer von Illeret), Christoph von Bayern, P. Maurus OSB von St. Ottilien





40 OBERE UND DELEGIERTE AUS VIER KONTINENTEN WÄHLEN ABTPRÄSES

Im September trafen sich rund 50 Missionsbenediktiner aus 20 Ländern zum Generalkapitel in der Erzabtei, pandemiebedingt nach sechs statt nach vier Jahren. Die Oberen und die gewählten Delegierten berieten gemeinsam aktuelle Themen und hörten Zustandsberichte der einzelnen Klöster. Ebenso auf der Agenda stand die Wahl des Abtpräses:

So votierten die Wahlberechtigten am 24.9. mehrheitlich für den bisherigen Amtsinhaber, Abt Jeremias Schröder, der somit für weitere vier Jahre der Kongregation vorstehen wird.



Abtpräses Jeremias sagte anlässlich seiner Wiederwahl: „Als ich vor zehn Jahren das neu geschaffene Präsesamt zum ersten Mal übernahm, war es ein Abenteuer. Wir wussten ja noch gar nicht, wie das alles funktionieren wird. Diese vergangene Amtszeit war geprägt von einer großartigen Zusammenarbeit innerhalb unserer Kongregation, und ich kann heute mit Freude und auch Gelassenheit diese Aufgabe für weitere vier Jahre übernehmen. Freilich: Es sind stürmische Zeiten, in der Welt und auch in der ka-



tholischen Kirche. Es gilt, viel auszuhalten, und Veränderungen werden unvermeidlich sein. Dieses Generalkapitel will, bei aller Kontinuität, die großen Transformationsaufgaben für die Zukunft in Angriff nehmen.“

Nach weithin hörbarem Glockengeläut präsentierte der Wahlleiter, Erzabt Wolfgang Öxler OSB, den frisch Wiedergewählten am Samstagvormittag in der Klosterkirche der Abtei.

Die Teilnehmer des 22. Generalkapitels kamen aus 50 Klöstern auf vier Kontinenten (Afrika, Amerika, Asien und Europa) und vertraten 1 015 Mönche. ■

Aktiv für die Eine Welt

FREIWILLIGENDIENST BEI DEN MISSIONSBENEDIKTINERN IN TANSANIA

Im August 2022 sind zwei Freiwillige zum Weltwärts-Projekt nach Tansania aufgebrochen. Nach dem Sprachgrundkurs in Daressalam sind die beiden in die Abtei Mvimwa ins Hochland weitergereist, wo sie von der Gemeinschaft froh und erwartungsvoll empfangen wurden. Während ihres Freiwilligendienstes bekommen sie vielfältige Einblicke in die dortige Bildungsarbeit und in verschiedene Sozialprojekte: Sie sind dort in der Schule und im Kindergarten, in der Kranken- und Sozialstation sowie auf einer landwirtschaftlichen Farm im Einsatz.

Im Kloster Mvimwa im Südwesten Tansanias können junge Menschen im Alter von 18 bis 28 Jahren (mit Abitur oder abgeschlossener Berufsausbildung) mitarbeiten. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag zu bestehenden Partnerschaften des Bistums mit St. Ottilien, sammeln neue Erfahrungen und zeigen großes soziales Engagement. Die Kosten für Flug, Unterkunft und Verpflegung, ein Taschengeld sowie begleitende Seminare zur Vor- und Nachbereitung des Einsatzes werden übernommen. ■

Wer ebenfalls Interesse hat, kann sich auf der Internetseite des Weltfreiwilligendienstes des Bistums Augsburg oder bei P. Maurus informieren:

🌐 www.weltfreiwilligendienst-augsburg.de/einsatzstellen/tansania/

P. Maurus Blommer
Telefon: 08193 71-821
E-Mail: maurus@ottilien.de

Circus St. Ottilien 2022

Die erste Großveranstaltung in der Erzabtei nach den pandemiebedingten Einschränkungen zog im Juli ein großes Publikum an.



Cheerleadergruppe „Ohio Angels“



Für Circus-Mitbegründer Br. Josef Götz war es der zehnte Circus seit der Gründung des einzigartigen Schulklosterprojekts vor 30 Jahren

Prominente Gäste beim Benefizabend: Wigald und Teresa Boning und Sigmund Gottlieb



Bei den 16 Vorstellungen, Konzerten und Gottesdiensten konnte jede und jeder Talent zeigen: ob als Artist/-in, Blasmusiker/-in, Techniker/-in oder als Jahrmaktnanager/-in. 51 verschiedene Nummer mit mehr als 300 Schülerinnen und Schülern haben Circusdirektor Martin Metz und Programmdirektorin Kirsten Heithoff zusammen mit dem Lehrerkollegium auf die Beine gestellt. Für Andreas Walch war es der erste Circus als Schulleiter und zugleich „das Ende der Corona-Ödnis“. Mit spürbarer Freude eröffnete er eine funkensprühende Premierenvorstellung, die wie die gesamte Circuswoche trotz krankheitsbedingter Ausfälle reibungslos verlief. Nach dem Motto „Circus ist, wenn alle im Klosterdorf zusammenhelfen“ packten viele Unterstützer wie die „Ottilianer Eltern“ und die Klosterbetriebe mit an. Der Jahrmaktn bot an 24 Buden allerlei kulinarischen Genuss sowie Geschicklichkeitsspiele und lockte mit Sachpreisen. Organisiert wurde alles von Veronika Lehmann und dem Team „Budenzauber“ der 11. Jahrgangsstufe und 250 Schülerinnen und Schülern ab der sechsten Klasse.

Drei Gewinner an einem Abend

Für das Spendenquiz zum Schulneubau am Abend des Benediktusfests hatte ein Schülerschafts-Team knifflige Fragen für Promi-Team, Lehrer und Mönche vorbereitet. Zugunsten des Crowdfunding-Projekts des Klosters für den Neubau der Schule konnte jeder Zuschauer und jede Zuschauerin auf eines der drei Teams setzen.

Am Ende standen drei Gewinner fest:

- Das Klosterrateteam aus Abt Notker, Br. Josef und Br. Immanuel konnte durch eine gute Kombination aus Wissen und einem Quäntchen Glück die meisten Punkte einfahren.
- Bei Auslosung unter denen, die auf das Gewinnerteam gesetzt hatten, war der Schüler Lennart Rosenberg der Glückspilz. Er gewann einen Rundflug über das Fünfseenland: In den Sommerferien konnte er zusammen mit seinem Bruder und einem Freund St. Ottilien, den Ammersee und die Zugspitze von oben bestaunen.
- Die Schule der Zukunft: Das Spendenbarometer des Schulbauprojekts stieg durch die konzertierte Aktion von Schule und Kloster weiter an. Für den Herbst werden erste Pläne für das Schulhaus von morgen erwartet.



Eröffnungsritual: Schulleiter Andreas Walch mit seinen Assistenten

Familienbesuch der Tutzinger Schwestern

Text: Br. Immanuel Lupardi OSB,
St. Ottilien

Am Samstag, den 30. Juli fand bei hochsommerlichen Temperaturen der jährliche „Familienbesuch“ in St. Ottilien statt. Immer im Wechsel – die letzten zwei Jahre allerdings wegen der Pandemie ausgesetzt – findet ein Besuch der Tutzinger Schwestern bei den Mönchen in St. Ottilien oder der Ottilianer Mönche bei den Tutzinger Schwestern statt.



Br. Immanuel Lupardi OSB

Der Hintergrund der gegenseitigen Besuche liegt in der Geschichte beider Gemeinschaften. 1885 hatte P. Andreas Amrhein auf dem Deutschen Katholikentag in Münster seine Idee einer „benediktinischen Gemeinschaft für die Missionierung ausländischer Gebiete“ vorgestellt. Ein Jahr zuvor hatte er ein Missionshaus für Männer in Reichenbach in der Oberpfalz gegründet. In Münster traten der benediktinischen Gemeinschaft nun auch vier Frauen bei, die von der Idee der Mission begeistert waren. Nach der Übersiedlung nach Emming, dem heutigen St. Ottilien, wurden dann zwei Klöster errichtet: das Männerkloster (zunächst im „Schloss Emming“, dem heutigen Exerzitienhaus, und später im heutigen Kloster) und das Frauenkloster (im „Katharinenbau“, dem heutigen Gebäude des Tagesheims). 1902 trennten sich dann die Wege und die Schwestern zogen an den Starnberger See nach Tutzing. Trotz der räumlichen Distanz sind beide Gemeinschaften immer miteinander verbunden geblieben. In den tansanischen Abteien Ndanda und Peramiho leben Schwestern und Mönche beispielsweise bis heute in unmittelbarer Nach-

barschaft. Gemeinsam arbeiten sie dort in Schulen, Krankenhäusern und Pfarreien.

Nach gemeinsamem Kaffee und Kuchen im Speisesaal des Exerzitienhauses und nach einer Führung über das Klostergelände, bei der den Schwestern die Energiezentrale, der Kuhstall mit dem Melkkarussell und das Missionsmuseum gezeigt wurden, feierten beide Gemeinschaften zusammen die Vesper und beendeten die schöne Begegnung mit einem gemeinschaftlichen Abendessen im Refektorium. ■



Gemeinsames
Chorgebet

Br. Josef (re.) führt
Priorin Sr. Ruth
(zweite v. l.) und
ihre Mitschwester
durch St. Ottilien

Sechs Sprachstudenten aus sechs Klöstern zu Gast in St. Ottilien



Täglicher Deutschunterricht

Interview: Stefanie Merlin. Transkription und Übersetzung: Br. Immanuel Lupardi OSB)

P. Felipe de Souza (42), Mönch aus Bahia in Brasilien. Doktorand in Monastik (Studien zum Mönchtum) am päpstlichen Athenäum Sant'Anselmo in Rom, wo er auch Sakristan ist.

Als ich das erste Mal von St. Ottilien hörte, war ich zunächst irritiert, da ich mir nicht vorstellen konnte, dass monastisches Leben und Mission vereinbar sein könnten. In meinem Heimatkloster in Brasilien haben wir ausschließlich pastorale Aufgaben. Eine Motivation, nach St. Ottilien zu kommen und hier an einem Deutschkurs teilzunehmen, war sicherlich die Tatsache, dass unser Kloster zwar von Portugiesen gegründet, aber von Beurer Mönchen restauriert worden ist. Deshalb gibt es in unserem Archiv viele Aufzeichnungen wie Briefe und Tagebücher in deutscher Sprache. Ich würde diese gern lesen wollen – dazu brauche ich Kenntnisse des Deutschen. Als ich dann nach St. Ottilien kam, war ich von der Größe der Gemeinschaft überrascht. Hier gibt es viele Mönche aller Altersklassen. In meinem Kloster gibt es entweder sehr alte oder junge Mitbrüder, ohne „Mittelfeld“. Das gefällt mir an St. Ottilien: diese große Vielfalt von Mönchen, die in vielen Bereichen arbeiten.

P. Israel Sanchez (29), Mönch der Mount Angel Abbey (Vereinigte Staaten). Student der Patrologie und Patristik am Institut für Patristik des Augustinianums in Rom.

Ich hatte bereits zu meiner Gymnasialzeit Deutsch gelernt. Nun benötige ich es sowohl für mein Studium als auch aus persönlichem Interesse. Mein Kloster ist von Deutschen und Schweizern aus Oregon gegründet worden. Zurzeit sind wir 43 Mönche, die sich hauptsächlich um die Betreuung von Gästen, um unsere Brauerei und um unser Seminar kümmern. In St. Ottilien fühle ich mich wie zu Hause, denn es ist ein aktives Kloster. Unsere Deutschlehrerin Petra spricht oft von „uns“, wenn sie von St. Ottilien spricht. Ich mag diese Identifikation mit dem Kloster. So etwas würde ich auch bei uns etablieren wollen: Die Menschen aus der Umgebung sollten sich mit „ihrem“ Kloster identifizieren können.

Br. Arsanius Jawargy (38), Mönch aus Ägypten. Student der Theologie am päpstlichen Athenäum Sant'Anselmo in Rom.

2019 war ich zum ersten Mal zu einer internationalen Studienwoche in St. Ottilien. Damals taten sich vor allem die älteren Mönche schwer, zu verstehen, wenn ich mit ihnen auf Englisch sprach. Das hat mich motiviert, Deutsch zu lernen. Mit P. Anselm Grün habe ich in Müns terschwarzach einmal im Scherz gesagt, ich würde Deutsch lernen, um seine Bücher ins Arabische übersetzen zu können. Dieser Gedanke hat mich irgendwann fasziniert. Schließlich ist es wichtig, eine fremde Sprache zu beherrschen, um eine fremde Kultur zu verstehen. Deshalb nehme ich am Deutschkurs in St. Ottilien teil. Jedes Kloster ist ein „Kind“ seines Umfeldes, denn so, wie jedes Kloster sein Umfeld prägt, prägt jedes Umfeld „sein“ Kloster. Als Mönch der Ottilianer Kongregation, die überall auf der Welt aktiv ist, ist es mir daher auch wichtig, Deutsch zu lernen. St. Ottilien – und somit das deutsche Denken und Sprechen – hat einen großen Einfluss auf die Kirche in den verschiedenen Ländern.



Während der römischen Semesterferien haben sechs Studenten in St. Ottilien Deutsch gelernt: v.l.: Br. Macarius, Br. Felipe, Br. Israel, Deutschlehrerin Petra Tieschky, Br. Santiago, Br. José Luis und Br. Arsanius

Br. José Luis Francisco Jiménez (32), Mönch des Klosters Cuernavaca in Mexiko. Student der Theologie am päpstlichen Athenäum Sant'Anselmo in Rom.

In Cuernavaca, das von Deutschen und Schweizern gegründet worden ist, haben wir einen pastoralen Auftrag, unterhalten eine Avocado- und Kaffeeplantage, betreuen Gäste und haben eine Imkerei. Jedes Kloster ist in seiner Unabhängigkeit einzigartig, deshalb ist es schwer, Vergleiche zu ziehen. Was mir in St. Ottilien sehr gefällt, das ist die Liturgie mit dem gregorianischen Choral. Meine Motivation, Deutsch in St. Ottilien zu lernen ist unter anderem die, theologische Schriften auf Deutsch lesen zu können, da viele bedeutende Theologen aus Deutschland kamen.

Br. Macarius Chulle (27), Mönch der Abtei Ndanda in Tansania. Student der Philosophie am päpstlichen Athenäum Sant'Anselmo in Rom.

Mein Abt, der selbst einige Jahre in St. Ottilien gelebt hat, möchte unser Kloster entwickeln und es ist ihm ein großes Anliegen, dass wir Unterschiede und Gemeinsamkeiten erleben. Deshalb hat er mich nach St. Ottilien geschickt. Nachdem ich keine große Mühe hatte, Italienisch zu lernen, habe ich mir gedacht, dass es sicherlich unterhaltsam sein würde, auch Deutsch zu lernen; so kann ich mit der Sprache auch etwas über die deutsche Kultur lernen. Ich freue mich, wenn ich wieder in Ndanda bin, um dann mit Deutschen auf Deutsch sprechen zu können. Wir benötigen viel gut ausgebildetes Personal für unsere Schule, für den Kindergarten, für das Krankenhaus und für die Seelsorge. Wir haben zwar noch einige alte Missionare aus Deutschland bei uns in Ndanda, aber mir ist es wichtig, Deutsch zu lernen, auch um mit der Kongregation in Verbindung zu bleiben. Außerdem hat es mich interessiert, zu sehen, wie die Mitbrüder in St. Ottilien leben.

Br. Santiago García-Mata (43), Mönch der Abtei San Benito de Luján in Argentinien. Student der Monastik am päpstlichen Athenäum Sant'Anselmo in Rom.

Unser Kloster wurde sehr stark von Solesmes und Beuron beeinflusst und mich interessiert der missionarische Aspekt der Ottilianer Kongregation. Deshalb habe ich mich zum Deutschkurs in St. Ottilien angemeldet. Ich möchte die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in verschiedenen Klöstern kennenlernen und mir fällt auf, dass in St. Ottilien viel Wert auf die Arbeit mit den eigenen Händen gelegt wird – etwas, was für uns Benediktiner sehr wichtig ist. St. Ottilien ist das bedeutendste Kloster der letzten Jahrzehnte, wichtig für die ganze Benediktinische Konföderation und es fällt auf, dass die Abtprimaten hauptsächlich aus den USA und aus St. Ottilien stammen. Das hat mich zusätzlich motiviert, St. Ottilien kennenzulernen. Außerdem ist Deutsch für mein Studium wichtig. Mir gefallen die Liturgie und der gregorianische Choral sehr. Ich fühle mich hier wie zu Hause. ■

Rund um die Erzabtei

Neues aus Sankt Ottilien



Ewige Profess

BR. LAZARUS UND BR. NIKOLAUS

Die Gemeinschaft der Missionsbenediktiner freut sich über zwei Mönche, die am 2. Juli ihre ewigen Gelübde abgelegt haben und sich auf Lebenszeit an den Orden gebunden haben.

Br. Lazarus Bartl OSB und Br. Nikolaus Kühn OSB leben bereits seit 2018 beziehungsweise seit 2017 in St. Ottilien. Gemäß der Regel des hl. Benedikt leben sie das „Ora et labora“: Gebet und Arbeit. Daneben sollen sich die Mönche auch der geistlichen Lektüre widmen.

Br. Lazarus (Florian) Bartl OSB, Jahrgang 1978, stammt aus Erling bei Andechs, ist ausgebildeter Bürokaufmann und hat „Theologie im Fernkurs“ absolviert. Bevor er in St. Ottilien eingetreten ist, war er in der Wallfahrtskirche Andechs unter anderem als Chormitglied, Kantor und Kirchenführer ehrenamtlich engagiert. Darüber hinaus konnte er seine soziale Ader in verschiedensten Einsatzbereichen des Malteser Hilfsdienstes verwirklichen: als Ausbilder für Erste Hilfe, Einsatzsanitäter, Kriseninterventionshelfer und Referent für Malteser-Pastoral. Momentan arbeitet Br. Lazarus in der Krankenabteilung des Klosters und im Klosterladen mit und verstärkt die Choralschola der Erzabtei.



Br. Nikolaus (li.) und Br. Lazarus (re.) am Professtag mit Erzabt Wolfgang

Br. Nikolaus (Jonas) Kühn OSB, 30 Jahre, stammt aus Noprdddeutschland und wuchs auf der Insel Fehmarn in Schleswig-Holstein auf. Nach dem Abitur und einem freiwilligen sozialen Jahr im Landtag Schwerin machte er eine Berufsausbildung zum Fachinformatiker für Anwendungsentwicklung. Im Jahr 2016 konvertierte er vom evangelischen zum katholischen Glauben. Ein Jahr später entschloss er sich zum Klosterleben in St. Ottilien. Sein Arbeitsleben spielt sich zwischen Büro und den Gärten rund ums Kloster ab: Er kümmert sich um die Informationstechnik in Kloster und den Betrieben und ist als Facharbeiter im Landschaftsbau mit der Pflege der Außenanlagen und der Obstgärten betraut. ■



Erzabt Wolfgang Öxler begleitete die Wallfahrt 2022 von St. Ottilien nach St. Benedikt in Sandau mit geistlichen Impulsen, Gebeten – und seiner Gitarre

BENEDIKTSWAHLFAHRT – DEN PSYCHIATER ERSPART

Rund 20 Kilometer bei sengender Sonne, vorbei an goldenen Getreidefeldern, ein wenig Abkühlung auf kurzen Strecken durch Wälder:

Das waren die äußeren Rahmenbedingungen der Wallfahrt am 16. Juli 2022 von St. Ottilien nach St. Benedikt in Sandau bei Landsberg am Lech. Wichtiger für die gut 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren die „nach innen“ gerichteten Stopps an Feldkreuzen und in den Kirchen in Eresing, Ramsach, Penzing und

Sandau. Bevor die Wallfahrerinnen und Wallfahrer in die Kirchen einzogen, läuteten die Glocken. Erzabt Wolfgang Öxler begleitete die Wallfahrt auf dem ganzen Weg. An acht Stationen fand er die passenden Worte – nicht theologisch hochgestochen, sondern relevant für den Alltag, immer orientiert am heiligen Benedikt. „Denkt still nach auf dem Weg nach Eresing, was in den Päckchen drin ist, die ihr in den Rucksäcken auf dem Rücken mitträgt“, sagte er zu Beginn vor der Klosterkirche in St. Ottilien. Darüber konnte, wer

wollte, in den nächsten Stunden mit den Mitpilgern sprechen, die gerade neben einem gingen. Diese Gespräche waren ebenso wichtig wie die Gebete in den Kirchen und an den Feldkreuzen. Im anderen Menschen Christus sehen, Maß halten, einen Rhythmus finden im Leben und sich bewusst sein, dass wir in allem, was wir tun, Gott verherrlichen, gab der Erzabt den Pilgernden in Sandau mit auf den Heimweg. „Diese Wallfahrt hat den Psychiater erspart“, sagte eine Pilgerin am Ziel in Sandau. ■

Bernd Hein

MISSIONSBENEDIKTINER VERLASSEN KLOSTER JAKOBSBERG

Bistum Mainz wird das Haus übernehmen und zum geistlichen Zentrum ausbauen

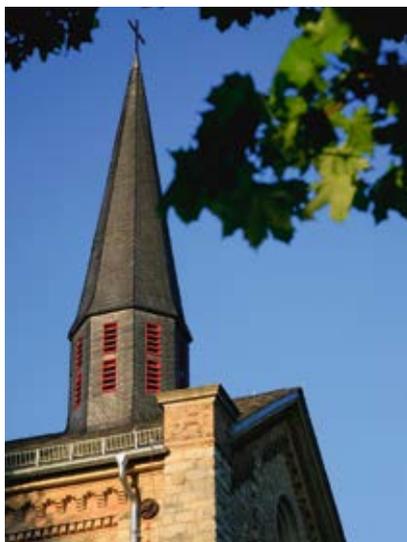
Nach über 60 Jahren werden die Missionsbenediktiner das Kloster Jakobsberg in Ockenheim am Rhein Anfang 2023 verlassen. Vor allem personelle Herausforderungen haben zu diesem Schritt geführt. „Vom Kloster Jakobsberg Abschied zu nehmen, ist für uns ein trauriger und schmerzvoller Schritt. Viele Menschen knüpfen Erinnerungen an das Kloster Jakobsberg. Unsere Mitbrüder waren und sind mit vielen Menschen in der Pfarrei Ockenheim und weit darüber hinaus verbunden“, betont Erzabt Wolfgang Öxler.

Und weiter: „Der Jakobsberg erhielt in den 1980er-Jahren viel Anziehungskraft gerade auch für junge Menschen durch den Ockenheimer Pater Aurelian Feser OSB. Viele Pfarrgemeinderäte durften hier ihre Klausurtagung mit P. Anselm Zeller OSB abhalten. Ich selbst durfte hier vier Jahre lang auf dem Jakobsberg wirken und habe den Ort als ‚Ander-sort‘ und geistliches Zentrum erlebt. Im letzten Jahr wurden vier tatkräftige Mitbrüder von St. Ottilien auf den Jakobsberg entsandt. Durch den plötzlichen Weggang von zweien dieser Mitbrüder, die Überalterung in unserem Konvent und die Herausforderung der Aufgaben in St. Ottilien können wir auf Dauer keine stabile Gemeinschaft auf dem Jakobsberg bilden.“

Die Missionsbenediktiner hatten das Kloster auf dem Ockenheimer Berg 1960 erworben, wo bereits seit dem 18. Jahrhundert eine Wallfahrt zu Ehren der 14 Nothelfer gefeiert wird. In den darauffolgenden Jahrzehnten wurden die Kooperation mit dem

Bistum Mainz und die Nutzung als Tagungshaus und spiritueller Ort immer weiter ausgebaut. So wurde 1982 in den ehemaligen Landwirtschaftsgebäuden das Jugendhaus St. Georg eröffnet; 1983 folgte das Gästehaus St. Benedikt, im Jahr 1991 dann das Bildungshaus St. Bonifatius.

„Seit 2008 leben auf dem Jakobsberg auch philippinische Benediktinerinnen der ‚Kongregation vom Eucharistischen König‘. Ihre Präsenz dort verlieh der klösterlichen Gemeinschaft den Charme von Weltkirche. Mit dem Wegzug der Missionsbenediktiner vom Jakobsberg ist leider auch ein Weggang der Schwestern verbunden. Das Besondere dieses Ortes war immer ein Bildungshaus mit Kloster. Das war auch der Wunsch von Weihbischof Dr. Udo Markus Bentz, dem ich jetzt leider nicht mehr entsprechen kann. Anfang des neuen Jahres werden wir uns bei den Menschen hier verabschieden und lassen den benediktinischen Geist auf dem Berg zurück“, sagt Erzabt Wolfgang.



Weihbischof Bentz:

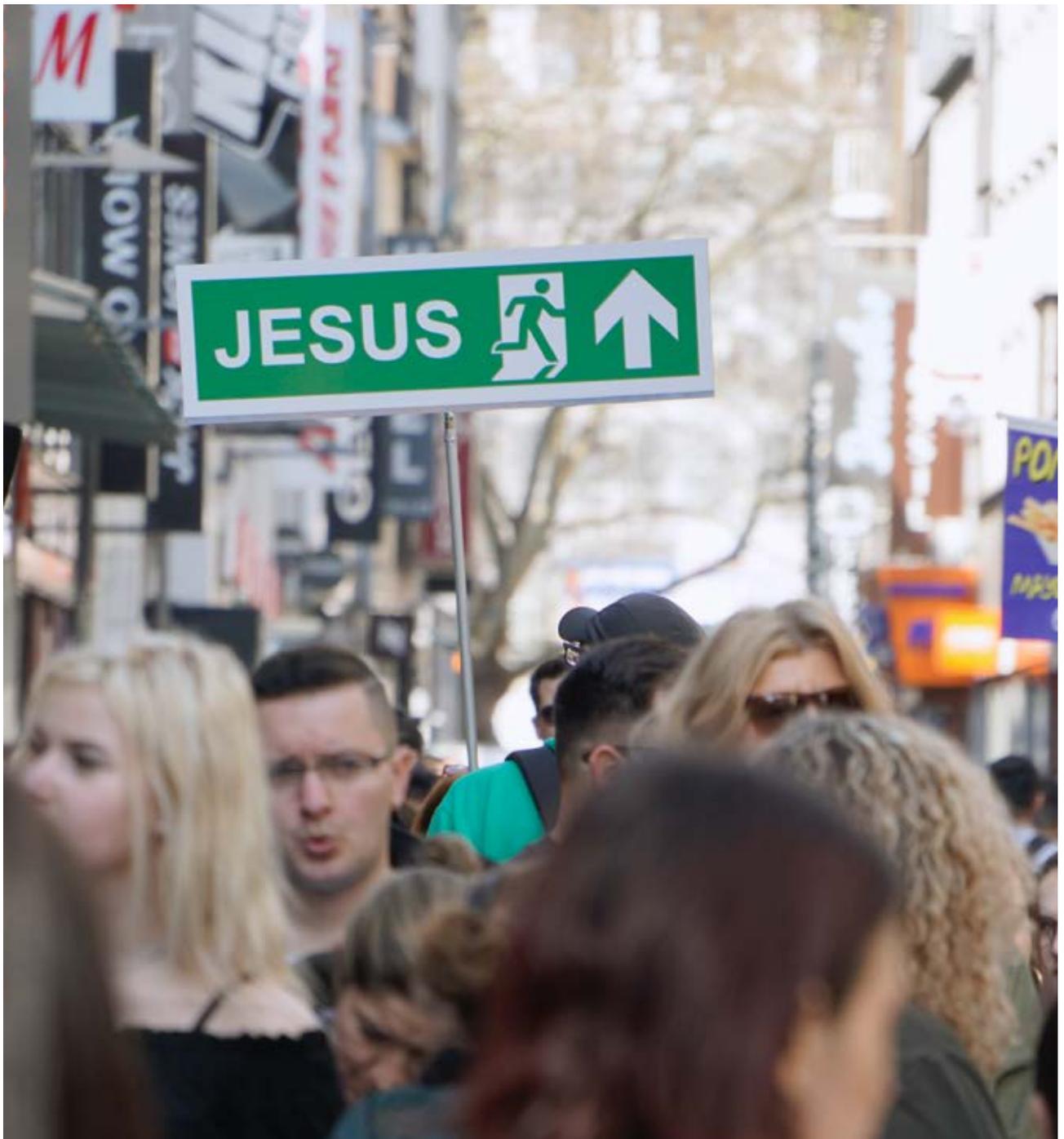
„Wir bedauern den Rückzug sehr.“ Das Bistum Mainz, mit dem der Orden in den vergangenen Jahrzehnten vielfältig auf dem Jakobsberg zusammengearbeitet hat, wird das Kloster Jakobsberg ab dem kommenden Jahr übernehmen und zum geistlichen Zentrum des Bistums Mainz ausbauen. „Gerne hätten wir die sehr fruchtbare Zusammenarbeit mit den Missionsbenediktinern auf dem Jakobsberg weitergeführt. Daher bedauern wir den Rückzug der Missionsbenediktiner vom Jakobsberg sehr“, betont der Weihbischof und Generalvikar des Bistums Mainz, Dr. Udo Markus Bentz. „Kloster Jakobsberg ist für unser Bistum ein wichtiger geistlicher Ort, der vielen Menschen ans Herz gewachsen ist. Wir werden uns nun dieser neuen und so auch nicht vorhersehbaren Situation stellen. An unserem Ziel halten wir aber fest: ein geistliches Zentrum für unser Bistum, ein Ort, der Menschen in ihrer spirituellen Suche begleitet und unterstützt, ein Ort sowohl der Stille als auch der Begegnung und ein Ort, von dem geistliche Impulse zur pastoralen Erneuerung unseres Bistums ausgehen sollen.“

Das Bistum hat seine Fachdezernate beauftragt, den Übergang in Zusammenarbeit mit den Missionsbenediktinern zu gestalten und die ursprüngliche Projektplanung der neuen Situation entsprechend anzupassen. Die Verantwortung für die Mitarbeitenden und die Menschen, die den Jakobsberg als geistlichen Ort kennen und schätzen, steht dabei im Mittelpunkt. ■

„Fürchte dich nicht, du kleine Herde!“

Text: P. Ludger Schäffer

Programmatisch sei dieses Jesuswort aus dem Lukasevangelium (Lk 12,32) nicht gemeint, schreibt P. Ludger Schäffer OSB. Stehe doch an anderer Stelle im Evangelium, bei Matthäus, der Auftrag an uns Christen deutlich umrissen.



Es ist an uns, Gottes Menschenfreundlichkeit spürbar werden zu lassen, damit sich wieder viele von der christlichen Botschaft angesprochen fühlen

Ist das unser Ideal von Kirche, auf das wir zwangsläufig zugehen? Oder fehlen denjenigen, die eine kleine Herde, einen „heiligen Rest“ befürworten, einfach nur Phantasie und Mut, um den Rückgang der Zahl an Christen in Deutschland zu stoppen?

Mit diesem Wort wendet sich Jesus an die kleine Schar von Männern und Frauen, die mit ihm umherzogen und von ihm begeistert waren. Viele andere aber distanzieren sich im Lauf der Zeit von ihm: Enttäuschung war bei ihnen das vorherrschende Gefühl.

Es sollte ein Wort des Trostes und der Ermutigung für die sein, die bleiben, aber keineswegs das Programm Jesu. Das lautet ganz anders, wie am Schluss des Matthäusevangeliums deutlich wird:

„Geht zu allen Völkern; und macht alle Menschen zu meinen Jüngern“ (Mt 28,19), und Jesus gibt sein Versprechen, sie dabei nicht allein zu lassen: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“

Umbruch und neue Ideen

Kirchliches Leben befindet sich heute in einem großen Umbruch. Die entscheidende Frage ist nicht: Lösen neue Strukturen in der Seelsorge und neue Möglichkeiten der Zulassung zu kirchlichen Diensten und Ämtern das Problem?

Die entscheidende Frage wird sein: Wie können wir das Glaubensleben in unseren Gemeinden verlebendigen und wie kann es uns gelingen, den Glauben an die kommende Generation weiterzugeben?

Was bewegt die Menschen?

Es kommt jetzt nicht darauf an, Altbekanntes neu zu formulieren, sondern eine mutige Sprache zu finden, die uns auch fremde Lebenswirklichkeiten vor dem Hintergrund des Evangeliums neu erschließt. Nicht Gesundheitschumpfen ist angesagt, sondern die gelebte Hoffnung und der Mut zum Heute.

So bleibt Glaube wirksam

- Unseren Glauben ganz selbstverständlich und mit Selbstbewusstsein, aber ohne jede Überheblichkeit leben. Verändernde Kraft des Glaubens im eigenen Leben erfahren und auch andere zum Glauben an Jesus Christus führen.
- Gemeinde sein und Gottesdienst feiern: Als ein Erinnerungszeichen, das auf die ganz andere Welt Gottes verweist. Unser Leben ist ja nicht bloß eine flüchtige kurze Episode, sondern dahinter steht ein Gott, der unser Leben mit einer unendlichen Liebe und Güte umfängt.

Das Wesen Gottes spürbar werden lassen

Kirchliche Praxis muss etwas widerspiegeln von der Menschenfreundlichkeit und Großherzigkeit Gottes. Kirche, der man den Glauben an Gott „abkaufen“ soll, muss auch etwas vom Wesen dieses Gottes widerspiegeln, von seiner Barmherzigkeit, von seiner Liebe und Güte, die gerade auch die am Rand Lebenden und die Gescheiterten nicht ausschließt.

Wenn die Kirche weiter bestehen und bedeutsam bleiben will, muss sie sich wieder radikal auf ihren Anfang und ihren Kernauftrag besinnen: die Sache Jesu weiterführen und das Reich Gottes in Wort und Tat verkünden in seinem Geist: nicht Herrschen und Befehlen, sondern Dienst, Liebe, mitmenschliches Handeln.

Gläubige Gelassenheit

Die beiden Sätze bleiben seine feste Zusage: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde!“ und „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“. Warum also Angst haben oder mutlos sein?

Die Kirche, wir alle als Christen, sind nicht dazu da, Angst und Enge zu verbreiten, sondern Hoffnung und Zuversicht, Vertrauen in die Zukunft und gläubige Gelassenheit.

„Man soll sich nicht ängstlich fragen: ‚Was wird und kann noch kommen?‘ sondern sagen: ‚Ich bin gespannt, was Gott jetzt noch mit mir vorhat‘, schrieb Selma Lagerlöf einmal. ■

Musik kann verwandeln

Das Liberation Concert 2022

Text: Doris Pospischil, Stefanie Merlin

Die Verwandlungskraft der Musik wünschte Erzabt Wolfgang den zahlreichen Besuchern, die zum 4. Liberation Concert nach St. Ottilien gekommen waren. „Lassen Sie sich berühren,“ gab der Erzabt den Zuhörern mit. Den Auftakt gestaltete die Choralschola des Klosters.

„Musizierte Erinnerung“, so nennt die Schirmherrin und treue Besucherin Charlotte Knobloch die Liberation-Concert-Reihe. Das musikalische Erinnern an das Befreiungskonzert jüdischer Holocaust-Überlebender vor 77 Jahren und die Geburt von 428 jüdischen Kindern, die heute auf allen Kontinenten leben, kam mit großem Aufgebot. Aus diesem besonderen Anlass hat das Mahler Chamber Orchestra, benannt nach dem jüdischen Komponisten Gustav Mahler, seine Jubiläumstournee im 25. Jahr seines Bestehens um dieses einzige Konzert in Bayern erweitert. Das Orchester – 37 Musikerinnen und Musiker aus 14 Ländern unter Konzertmeister Matthew Truscott – begeisterte mit der Geigerin Isabelle Faust und Bratschist Antoine Tamestit.



Das Kaunas String Quartett schuf mit seiner Beheimatung in Litauen eine Brücke zu den Musikern des historischen Befreiungskonzerts im Jahr 1945 in St. Ottilien: Die Musiker damals waren Überlebende des Ghetto-Orchesters in Kaunas. Vertreter des Landes Litauen und der Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung, Felix Klein, waren ebenso unter den Gästen.

Zur Welturaufführung kam „Liberation“ des israelischen Komponisten Eliav Kohl für das litauische Kaunas String Quartett aus Europas Kulturhauptstadt 2022 überzeugte. Die Komposition war inspiriert von seinem Aufenthalt in St. Ottilien im Mai dieses Jahres. Die Stimmen der neun Ottilianer Glocken hat er bei seiner Komposition in das Stück verwoben, ebenso Solveighs Lied von Edvard Grieg, das schon 1945 beim Konzert der Überlebenden erklang. Mit dem Stück – durchaus anspruchsvolle Kost für den Zuhörer – forderte er das Publikum zu einem neuen, anderen Hören heraus, das alle Schichten der facettenreichen Klänge erfasst.



Einladung zu einem besonderen Konzert in der Adventszeit:

Am 3. Dezember um 15 Uhr geben die Augsburger Domsingknaben in der Klosterkirche ein Konzert. Anschließend ist Weihnachtslieder-Singen auf dem Kirchplatz bei Glühwein und Gebäck.



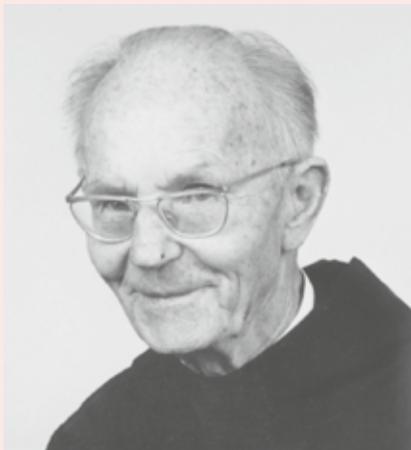
Lauschen dem Kaunas String Quartett (von links): Thomas Goppel (Staatsminister a. D.) mit Frau Claudia, Eliav Kohl sowie Ludwig Spaenle, der Antisemitismusbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung

Ridicula claudicula

Humorvolles aus dem Kloster



P. Claudius Bals OSB



P. Roland Graf OSB

Erinnerungen an Ottilianer
Persönlichkeiten und Begebenheiten
Folge XLIV: P. Roland Graf OSB

P. Roland war nicht nur ein glühender Marienverehrer, seine Liebe galt nicht weniger dem hl. Josef. So war es ihm ein Anliegen, das „Gegrüßet seist du, Maria!“ in gleicher Weise dem hl. Josef zu widmen und so schrieb er ein Gebet „Gegrüßet seist du, heiliger Josef!“. Gerne verteilte er das Gebet an seine ihm vertrauten Seelen.

P. Roland Graf war ein gebürtiger Dießener aus dem Ortsteil St. Georgen. Sebastian, so sein Taufname, wurde als jüngstes von acht Kindern am 20.11.1914 geboren. Die Mutter starb bereits mit 48 Jahren und hinterließ acht unmündige Kinder. Sebastian besuchte die Volksschule in Dießen, von 1927 bis 1933 das Progymnasium in St. Ottilien und absolvierte das Gymnasium in Dillingen. Nach dem Arbeitsdienst trat

er in St. Ottilien am 20. Oktober 1936 ins Noviziat ein. Während seiner theologischen Studien wurde er zur Infanterie nach Neuburg eingezogen. Als tüchtiger Soldat wurde er bald zum Leutnant und Kompanieführer befördert. Er musste nach Russland. Seine weitere Lebensbeschreibung liest sich wie in einem Kriegsroman: „Er erduldet den zermürbenden Stellungskrieg am Ladogasee, lag bei 54 Grad Kälte ohne Winterbekleidung vor Leningrad im Sumpf. Im Herbst 1943 war seine Stellung nur 23 Meter vom russischen Graben entfernt und er wusste, dass er mit seiner Truppe in die Luft gesprengt werden sollte und nichts dagegen tun durfte. Das zermürbte ihn so, dass er zeitlebens nervlich darunter litt. Neben sechsmaliger Verwundung hatte er manche Krankheiten zu überstehen. An Neujahr 1945 wurde er auf Geheimbefehl Heinrich Himmlers hin aus der Wehrmacht entlassen, weil er als katholischer Theologe nicht mehr vertrauenswürdig war. Er war nun Hauptmann a. D. mit dem „Deutschen Kreuz in Gold.“ Gerne wollte P. Roland noch in die Mission nach Afrika. Die gesundheitlichen Nachwirkungen des

Krieges ließen dies nicht zu. Der Erzabt meinte, er sei das Fahrgeld nicht mehr wert, so geschwächt war er. So widmete er sich ganz der Volksmission in der Heimat. Von 1956 bis 1960 war er für Mission in 65 Großstädten tätig. Danach hielt er in einem Team circa 100 Volksmissionen, machte viele Pfarrvertretungen und Festtagsaushilfen. Bei nicht wenigen Aushilfen ging er bis zu 40 Kilometer zu Fuß: Der wandernde, freundliche Mönch von St. Ottilien mit seinem Rucksack auf dem Rücken war in der ganzen Gegend bekannt.

Seine Kräfte nahmen im Alter immer mehr ab und so durfte er am 8. Dezember 2003 zu Gott, seinem Vater, heimgehen.

Eines Tages meinte ein besonders katholisch beflissener Mitbruder, P. Roland in Erinnerung an seine Hauptmannstätigkeit im Krieg auf sein Sterben und die folgenden Konsequenzen aufmerksam machen zu müssen. Er hielt ihm vor: „An deiner Stelle möchte ich einmal nicht vor Gottes Gericht stehen.“ Gelassen und theologisch treffend antwortete P. Roland: „Gott sei Dank richtet mich der liebe Gott und nicht du.“ ■

Buchtipps



Ansgar Stüfe, Anselm Grün
144 Seiten
Vier-Türme-Verlag, 2022
20 Euro



Kristin Roskifte
Maïke Dörries (Übersetzung)
64 Seiten, durchgehend farbig
Gerstenberg-Verlag, 2021
Ab 5 Jahren
18 Euro

Von den Grenzen der Machbarkeit

Die Corona-Krise hat uns deutlich vor Augen geführt, dass alle Pläne, die Natur und den Menschen zu beherrschen, nicht aufgehen. Trotz aller medizinischen Fortschritte, trotz oder gerade wegen der Globalisierung haben wir hautnah erlebt, dass die Kontrolle über das, was uns in unseren Gesellschaften bestimmt und begegnet, eine Illusion ist. Wir haben vieles nicht in der Hand. Diese Erkenntnis ist nicht neu. Wie schon im Alten Testament vermerkt, versucht der Mensch, sich die Erde „untertan“ zu machen. Aus der Antike stammt der Mythos des Prometheus. Er stiehlt den Göttern das Feuer, um es den Menschen zu deren Wohl zu bringen. Damit widersetzt er sich allerdings dem Willen des Göttervaters Zeus und wird dafür schlimm bestraft. Die beiden Autoren Pater Anselm Grün und Bruder Ansgar Stüfe machen sich in diesem Buch auf, die Geschichte von Prometheus daraufhin zu untersuchen, was sie uns gerade heute an wesentlichen Einsichten über unseren Umgang mit uns selbst und mit der Welt in spiritueller, aber auch in medizinisch-wissenschaftlicher Hinsicht vermitteln kann. ■

Alle zählen

Siebeneinhalb Milliarden Menschen zusammen auf einem Planeten. Jeder Einzelne hat seine persönliche, einzigartige Geschichte. Alle zählen. Und einer von ihnen bist du!

Dieses außergewöhnliche Zählbuch von 0 bis 7,5 Milliarden ist zugleich ein raffiniertes Such-, Rätsel-, Wimmel- und Geschichtenbuch, in das man sich stunden- und tagelang vertiefen kann, um die zahlreichen darin versteckten Geheimnisse zu lüften und den mannigfaltigen individuellen Geschichten zu folgen. Die farbenfrohen Illustrationen geben ein buntes und facettenreiches Bild von der Vielfalt der Menschen auf unserem Planeten. ■

Klosterladen – täglich geöffnet

Wir bestellen jedes lieferbare Buch für Sie, ein Anruf genügt!

Telefon: 08193 71-318,

E-Mail: klosterladen@ottilien.de

www.erzabtei.de/klosterladen

missionsblätter | B2865F ISSN 0179-0102

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis. Das nächste Heft erscheint im Dezember 2022.

Herausgeber Missionsprokura: P. Maurus Blommer
Telefon: 08193 71-821
Redaktion: Stefanie Merlin
Br. Immanuel Lupardi OSB
Erzabtei · 86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de

Die personenbezogenen Daten der Abonnenten werden zu Dokumentations- und Versandzwecken in der Erzabtei St. Ottilien gespeichert und verarbeitet. Diese Einwilligung können Sie jederzeit und ohne Begründung widerrufen.

Satz und Grafik: FRIENDS Menschen Marken Medien · www.friends.ag
Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im



Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto Missionsprokura

Sparkasse Landsberg

IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54 · BIC: BYLADEM1LLD

Hat Ihnen diese Ausgabe gefallen? Möchten Sie Kritik loswerden oder uns Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben? Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, ganz gleich, ob sie uns per Post oder E-Mail erreichen.

Bildnachweis:

Titel: Stefanie Merlin

S. 2: Br. Elias König OSB, Br.

Cassian Jakobs OSB, Br. Wunibald Wörle OSB

S. 4-5: Damaris Sombe

S. 6: Abt Jeremias Schröder OSB

S. 8: Br. Ansgar Stüfe OSB

S. 10: P. Maurus, Wolfgang von Bayern

S. 11: Br. Elias König OSB

S. 12: Br. Elias König OSB

S. 14-15: Christoph Heumos

S. 16-17: Br. Elias König OSB

S. 18: Br. Elias König OSB, Bernd Hein

S. 19: Andreas Göppel

S. 20: Br. Cassian Jakobs OSB



Ihre Hilfe kommt an missionsbenediktiner

Eine Übersicht über alle aktuellen Projekte sowie weitere Informationen und Fotos finden Sie hier: www.erzabtei.de/missionsprojekte



Vor Ort in:

- | | |
|-------------|--------------|
| Ägypten | Philippinen |
| China | Sambia |
| Deutschland | Schweiz |
| Indien | Spanien |
| Kenia | Südafrika |
| Kolumbien | Kenia |
| Korea | |
| Kuba | Togo |
| Mosambik | Uganda |
| Namibia | USA |
| Österreich | Venezuela |

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Missionsprokura St. Ottilien

IBAN

DE89700520600000014654

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BYLADEM1LLD

Herzlichen Dank!



missionsbenediktiner

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

St. Maurus Speziialschule in Nairobi

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE 06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Begünstigter

Missionsprokura Erzabtei
86941 St. Ottilien

EUR

Verwendungszweck

St. Maurus Speziialschule in Nairobi

Kontoinhaber

Datum

missionsbenediktiner

- sind weltweit tätig, um das Evangelium zu verkünden und durch praktische Werke der Nächstenliebe Hilfe zu bringen,
- engagieren sich besonders in Regionen und für Menschen, die benachteiligt sind und ausgegrenzt werden,
- sind in ihrem Einsatzgebiet ständig vor Ort und übernehmen daher langfristige Projekte,
- wollen das benediktinische Mönchtum in die jungen Kirchen einpflanzen und Gemeinschaften vor Ort unterstützen,
- dienen als Brücke zwischen den Kirchen Europas und den Kirchen in den Ländern des Südens.



missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

- Neuigkeiten aus dem Klosterdorf St. Ottilien
- Aktuelles aus unseren Klöstern weltweit

Schicken Sie mir bitte:

- die Missionsblätter
- den Missionskalender

Ich bin neuer Abonnent:

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Wohnort _____

Datum, Unterschrift _____

Oder per E-Mail an mbl@ottilien.de

Meine neue Adresse lautet:

Beide Publikationen bekommen Sie kostenfrei, die Missionsbenediktiner freuen sich über eine Spende für Bildungs- und Gesundheitsprojekte.

Mit meiner Unterschrift willige ich ein, dass meine persönlichen Daten gemäß § 6 KDR-OG zum Zweck der Abonnementverwaltung und des Versands in der Erzabtei St. Ottilien erhoben und verarbeitet werden.

Porto
bezahlt
Empfänger

Missionsblätter
Missionsprokura
Erzabtei 13

86941 St. Ottilien

Spendenbescheinigung

1. Dieser von der Post oder einem Kreditinstitut beglaubigte Einlieferungsschein gilt als Bestätigung, dass der Absender den eingezahlten Betrag uns als Zuwendung überwiesen hat.

2. Die Benediktinererzabtei St. Ottilien ist Körperschaft des öffentlichen Rechts im Sinne des § 10b des Einkommensteuergesetzes.

3. Es wird bestätigt, dass es sich bei der Zuwendung nicht um den Verzicht auf die Erstattung von Aufwendungen handelt und dass die Zuwendung nur für kirchlich-religiöse Zwecke (§§ 52, 54 Abgabenordnung) verwendet wird.

4. Diese Bestätigung gilt für eine Zuwendung bis zu 200 Euro.

Missionsprokura St. Ottilien

Hinweis: Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbestätigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen entgeht (§ 10b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG).

Preisrätsel

Patron Norwegens	↘	Wächter, Schützer, Bewahrer	Weise, Verhaltensweise	Sohn Adams im Alten Testament	↘	Zeichen, Fleck	böswilliger Zerstörer	↘	gesund werden	nicht über	Strom in Afrika	umgangssprachlich: schläfrig	Abk.: Anti-blockiersystem
Hauptstadt von Tibet	→					Gymnasialklasse (veraltet)						5	
römischer Kaiser † 275	→			4					chemisches Element, Metall				
dick, breit (Druckschrift)	↙	1			dumme, törichte Handlung	frühere englische Musikerguppe							
gleichbleibend, andauernd (veraltet)		chininhaltiges Mineralwasser	unechter Schmuck	→				8	deutscher Koch (Christian)		alt-römischer Polizeibeamter		amtlicher Name von Norwegen
↘				Held, Halbgott		Gelände, Gebiet							
liturg. Schulterkragen d. Papstes	→	2				Kosename einer span. Königin †				lateinisch: ich	10		
alter Name Thailands		Provinz in Kanada		gehoben: Löwe				sehr gut, bestmöglich		Schwiegervater Jakobs (A. T.)		Prosaerzählung	
↘				Sammelwort für Nutztiere		die Sterne betreffend	→						11
Amaryllisgewächs	→				3		unbearbeitetes Werkstück		Heilpflanze				
Wasservogel		oberster Gott der Asen (Edda)	Verteidigungsanlage, Bollwerk		Platzdeckchen				Wickelgewand der Inderin		„Gerstensaft“		Nichtfachmann
↘					9	griechischer Buchstabe	Patronin Portugals					6	
Feinmechaniker	→						Stadt auf Luzon (Philippinen)			7			
Höhenzug im Weserbergland	→			Gehacktes mit Ei und Gewürzen									
Meeresäugetier mit Stoßzahn	→						uniformartige Dienerkleidung						

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Einsendeschluss: 18. November 2022

RÄTSEL



- Preis: **Buch:** Leben der heiligen Odilia.
Eingeführt von Anselm Grün
- Preis: **Buch:** Sacri Monti – dem Himmel so nah.
Von Georg Blank
- Preis: **CD:** Liebe kennt kein Warum
Meister Eckhard
- Preis: **CD:** Sehnsuchtswege
Ottilia Cappella
- Preis: **CD:** Himmelswege
Ottilia Cappella

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura Erzabtei St. Ottilien
86941 St. Ottilien
oder per E-Mail an: mbl@ottilien.de

Herzlichen Glückwunsch den Gewinnerinnen und Gewinnern des letzten Rätsels!
Die Lösung lautete: „KAUTSCHUK“.

- Preis: E. Wöllhaf, *Wolpertswende*
- Preis: G. Walser, *Feldkirch (A)*
- Preis: S. Ruckelshaus, *Neuss*
- Preis: Sr. R. Graf, *Cham (CH)*
- Preis: M. Mertens, *Oer-Erkenschwick*

Abonnement Missionsblätter

Erzabtei · 86941 St. Ottilien

Telefon: 08193 71-800 · mbl@ottilien.de

Spendenberatung Missionsprokurator

P. Maurus Blommer OSB · Telefon: 08193 71-821

Kontakt zum Exerziten- und Gästehaus

Exerzitenhaus St. Ottilien · 86941 St. Ottilien

Telefon: 08193 71-601 · exhaus@ottilien.de

OttilienInfo: Mit einer Nachricht an

kontakt@ottilien.de bekommen Sie Neuigkeiten aus St. Ottilien künftig in Ihr E-Mail-Postfach.

Alle Veranstaltungen und Aktuelles unter:

www.erzabtei.de



Auszug aus den Veranstaltungen in St. Ottilien

GOTTESDIENSTE	KULTUR	KURSE
16. Okt. 19 Uhr Sonntagabendmesse Schulkirche St. Michael	23. Okt. 16 Uhr Kreativ-Werkstatt Malen, Basteln und Gestalten für Kinder zwischen 6 und 15 Jahren	27. – 30. Oktober Wochenendkurs Krebs spricht Liebe Anja Bayer
1. Nov. 9:15 Uhr 17:30 Uhr Allerheiligen Konventamt Vesper mit Aussetzung	1. Nov. 15:30 Uhr Orgelvesper zum Fest Allerheiligen Prof. Norbert Düchtel (Orgel)	28. – 30. Oktober Einführung in die Kontemplation P. Klaus Spiegel OSB
2. Nov. 8 Uhr Allerseelen Pontifikalrequiem und Gräbersegnung	6. Nov. 15:30 Uhr Benefizkonzert – Wo Liebe das Elend überwindet Für Aids-Hospiz und Kinderheim in Südafrika Klosterkirche Bel-Voce-Gesangssolisten	11. – 13. November Wochenendseminar Worte aus dem Leben – für das Leben – Gottes Wort für mich Br. Markus Weiß OSB Br. Thomas Brüch OSB
20. Nov. 19 Uhr Sonntagabendmesse Schulkirche St. Michael	12. Nov. 17 Uhr Geschichten am Feuer Zuhören am Feuer für Erwachsene und Kinder ab 8 Jahren. Anmeldung: kontakt@missionsmuseum.de	11. – 13. November Wochenendworkshop zur Persönlichkeitsentfaltung Innere Heilung Sr. Veronika Hornung OP
26. Nov. 15:30 Uhr An English Advent Carol Service Musikalischer Adventsgottesdienst	27. Nov. – 8. Jan. Krippenausstellung im Filmraum	16. – 18. Dezember Ein adventliches Besinnungswochenende – Freut euch, ihr Christen, freut euch sehr. Schon ist nahe der Herr P. Simon Brockmann OSB
2. Dez. 19:30 Uhr Jugendvesper Klosterkirche	27. Nov. 19 Uhr Adventskonzert des Schülerblasorchesters	
8. Dez. 11:15 Uhr Mariä unbefleckte Empfängnis Konventamt	3. Dez. 15 Uhr onzert der Augsburgers Domsingknaben mit anschließendem Adventsliedersingen Klosterkirche	
13. Dez. 11:15 Uhr Hl. Ottilia Konventamt – Ottilienkapelle	11. Dez. 15:30 Uhr Adventliche Stund Alpenländische Lieder und besinnliche Texte	

GOTTESDIENSTÜBERTRAGUNG – LIVE



Missionsmuseum

Veranstaltungsprogramm für Kinder und Führungen: www.missionsmuseum.de

Kloster auf Zeit 2023

11. – 16.04.2023

Br. Markus Weiß OSB, Br. Matthäus Mayer OSB
Anmeldung/Info: klosteraufzeit@ottilien.de

Ottilianer Konzerte

Alle Termine unter www.erzabtei.de/ottilianerkonzerte

